

der „Alten Burg“, Schünemann, „Die alte Burg in Verden“, Die Kunde, 1960, S. 93—116, Tafel 1.

Gegenwärtig bleibt nur die Hoffnung, daß eines Tages ein günstiger Schnitt gelegentlich geplanter Straßenbauten die Frage der Linienführung beantworten kann und die Möglichkeit zu datierenden Funden ergibt.

D. Schünemann

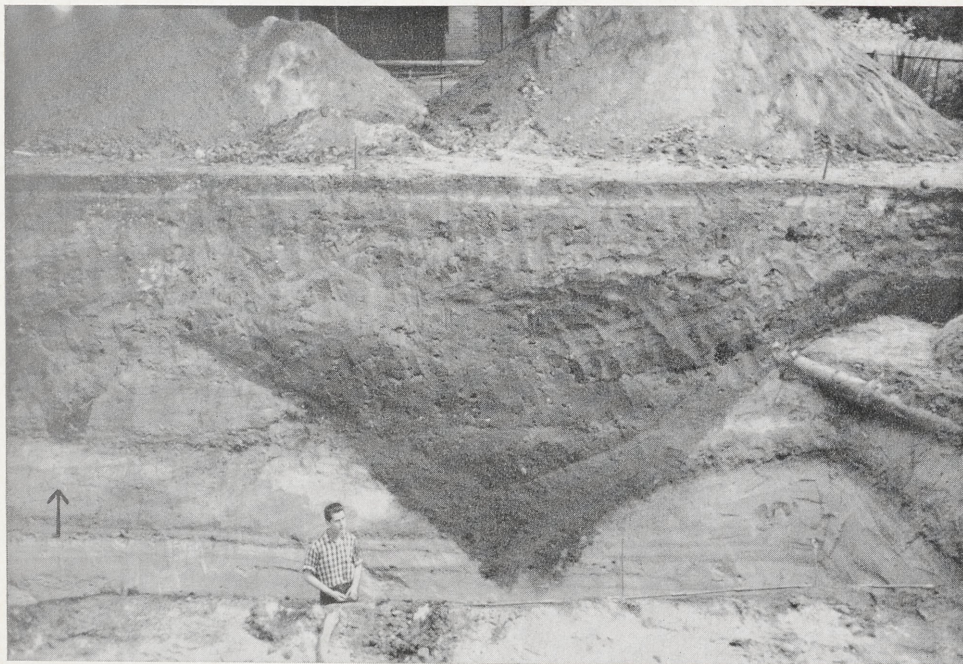
### **Untersuchungen an einer slawischen Siedlung im Stadtkern Dannenberg (Elbe)**

Mit 3 Abbildungen

Im September 1962 wurde in Dannenberg mit dem Bau eines Busbahnhofs begonnen, dabei wurde die Straße „Schloßgraben“ um 15 m zum Amtsberg hin erweitert. Da das Gelände der Amtsberggärten tiefer als die Straße lag, mußte eine Aufschüttung von 2 bis 3 m vorgenommen werden, die von einer Mauer gestützt werden sollte (Abb. 1). Dafür war ein Aushub von etwa 70 m Länge und 1 m Tiefe erforderlich. Für 5 Fundamentgruben stieß man allerdings bis auf eine Sandschicht in 2,50—3,00 m Tiefe vor.

Im Aushub für die Stützmauer (I—IV) (Abb. 1) fanden sich viele mittelalterliche und slawische Scherben. Das Profil des Grabens ließ eine Brandschicht von spätmittelalterlichen Häusern erkennen, unter denen jeweils eine 10—20 cm starke Sandschicht lag. Darunter folgte eine dunkle, fette Kulturschicht mit Tierknochen und mittelalterlichen Scherben, die in der unteren Zone von slawischer Keramik verdrängt wurden. Außerdem zeigten sich in der mittelalterlichen und slawischen Siedlungsschicht Balken, Bohlen, Pfähle und andere Holzreste, deren Funktion aber wegen des geringen Ausschnittes nicht gedeutet werden konnte. Diese Beobachtungen konnten in einem kleinen Suchgraben (S) bestätigt und ergänzt werden mit dem Unterschied, daß nach Süden die einzelnen Schichten schwächer wurden und die sterile Sandschicht hier schon etwa bei 1,50 m Tiefe beginnt. In der slawischen Schicht fanden sich außer Scherben geringe Eisenreste und ein kleiner Knochenpfriem.

Bedeutungsvoll in diesem Zusammenhang erschien ein Bericht aus dem Jahre 1955; beim Bau der Kanalisation wäre ein Knüppeldamm mit einer Zugbrücke in Höhe der heutigen Straße „Schloßgraben“ und des Weges zum Amtsberg entdeckt worden. Daraus müßte gefolgert werden, daß die im Stützmauergraben des Busbahnhofes erkannten mittelalterlichen und slawischen Siedlungsreste sich jenseits des Grabens im Bereich der alten Burg befanden oder allenfalls über dem ehemaligen burgseitigen Rand des Schloßgrabens. Auf Grund dieser Überlegungen wurden im Herbst 1963 eine Untersuchung des Amtsgartens zwischen Busbahnhof und Amtsberg vorgenommen. Soweit es Bäume, Sträucher und Zäune erlaubten, wurden drei Schnitte vom Stützmauergraben bis in den Abhang des Amtsberges hinein gelegt (Abb. 1). Die Schnitte hatten an der Oberkante jeweils eine Breite von 2 m und waren ins-



Spitzgraben in der Altstadt von Verden (Aller)



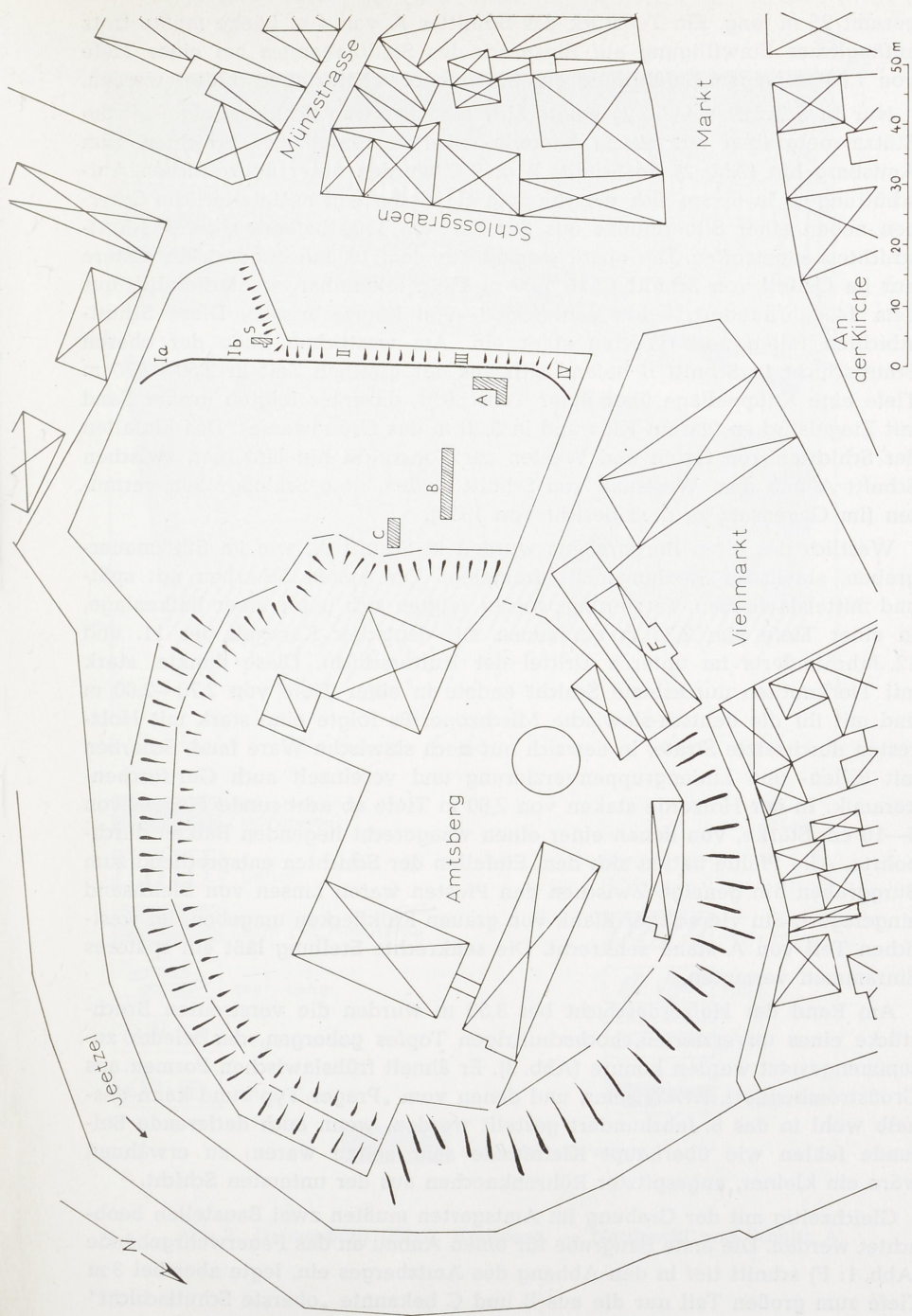


Abb. 1. Dannenberg (Elbe). Skizze des Stadtkerns mit Amtsberg.  
 I—IV: Bauabschnitte der Stützmauer des Busbahnhofes. S: Suchschnitt 1962. A—C: Grabungsschnitte 1963.

gesamt 25 m lang. Ein Teilstück des Schnittes A von 4 m Länge mußte trotz anfänglicher Einwilligung auf Einspruch des Stadtbauamtes bei einer Tiefe von 1,80 m wegen Gefährdung der Stützmauer wieder zugeschüttet werden.

Nur in Schnitt A (Abb. 1) zeigte sich eine ähnliche Schichtenfolge wie im Stützmauergraben mit einem bemerkenswerten Einfall der Schichten zum Amtsberg hin (Abb. 2). In Schnitt B und C wurden unter neuzeitlichen Aufschüttungen, in denen sich verschleppte slawische und mittelalterliche Scherben neben einer Silbermünze aus der Zeit um 1800 befanden, zwei Schuttschichten angetroffen. Die obere stammt aus dem 18. Jahrhundert, die untere nur im Ostteil von Schnitt C ab 1,80 m Tiefe erkennbar, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert, beide von Schloß- und Mauerabbrissen. Diese Schuttschichten fallen nach Westen stark ein. Am westlichen Ende der oberen Schuttschicht in Schnitt B befand sich aus der gleichen Zeit in 2,50—2,70 m Tiefe eine Knüppellage über einer Tonschicht, darunter folgten grober Sand mit Ziegelstücken, darauf Kies und in 3,20 m das Grundwasser. Das Einfallen der Schichten von Osten und Westen zur Tonschicht hin läßt hier, zwischen Schnitt A und dem Westrand von Schnitt B, den alten Schloßgraben vermuten (im Gegensatz zu dem Bericht von 1955).

Westlich des alten Burggrabens wurden in Schnitt A, wie im Stützmauergraben, slawische Siedlungsreste freigelegt. Die ersten Scherben mit spät- und mittelslawischen Verzierungsweisen zeigten sich unter einer Balkenlage, in einer Tiefe von 2,35 m zusammen mit deutscher Keramik des 11. und 12. Jahrhunderts im unteren Drittel der Kulturschicht. Diese dunkle, stark mit Tierknochen durchsetzte Schicht endete in einer Tiefe von 2,70—2,80 m und mit ihr die deutsch-slawische Mischzone. Es folgte eine stark mit Holzresten durchsetzte Strate, in der sich nur noch slawische Ware fand, Scherben mit Rillen- und Liniengruppenverzierung und vereinzelt auch Gurtfurchenkeramik. In der Holzerde staken von 2,80 m Tiefe ab acht runde Pfosten von 5—10 cm Stärke, von denen einer einen waagrecht liegenden Balken durchbohrte. Alle Pfähle hatten sich dem Einfallen der Schichten entsprechend zum Burggraben hin geneigt. Zwischen den Pfosten waren Linsen von Bleichsand eingelagert. Ein viereckiger Pfahl, von grauen Kalkflecken umgeben, im westlichen Teil von A stand senkrecht. Die senkrechte Stellung läßt ein späteres Einrammen vermuten.

Am Rand der Holzerdeschicht bei 3,50 m wurden die verstreuten Bruchstücke eines unverzierten, hochschultrigen Topfes geborgen, der wieder zusammengesetzt werden konnte (Abb. 3). Er ähnelt frühslawischen Formen aus Großströmkendorf, Kr. Wismar, und denen vom „Prager Typ“ und kann deshalb wohl in das 8. Jahrhundert gestellt werden, wenn auch datierende Beifunde fehlen wie überhaupt Kleinfunde sehr selten waren; zu erwähnen wäre ein kleiner, angespitzter Röhrenknochen aus der untersten Schicht.

Gleichzeitig mit der Grabung im Amtsgarten mußten zwei Baustellen beobachtet werden. Die erste Baugrube für einen Anbau an das Feuerwehrgebäude (Abb. 1: F) schnitt tief in den Abhang des Amtsberges ein, legte aber bei 3 m Tiefe zum großen Teil nur die aus B und C bekannte „oberste Schuttschicht“

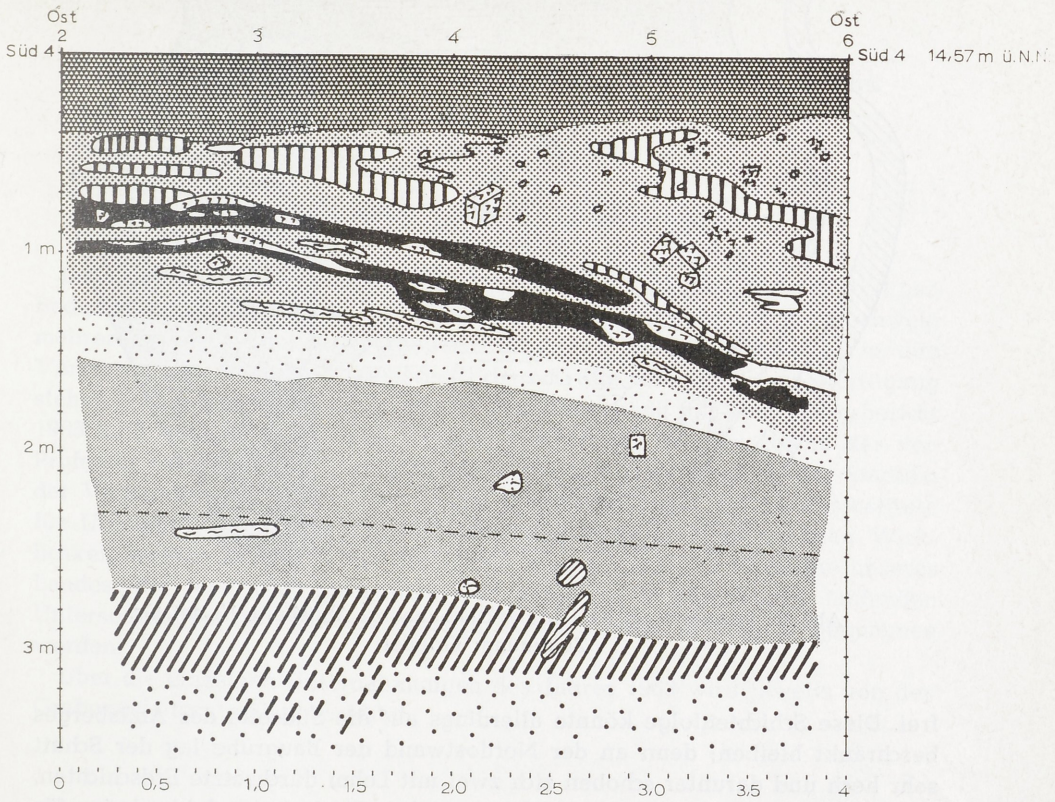


Abb. 2. Dannenberg (Elbe). Amtsberg. — Nordprofil von Schnitt A.

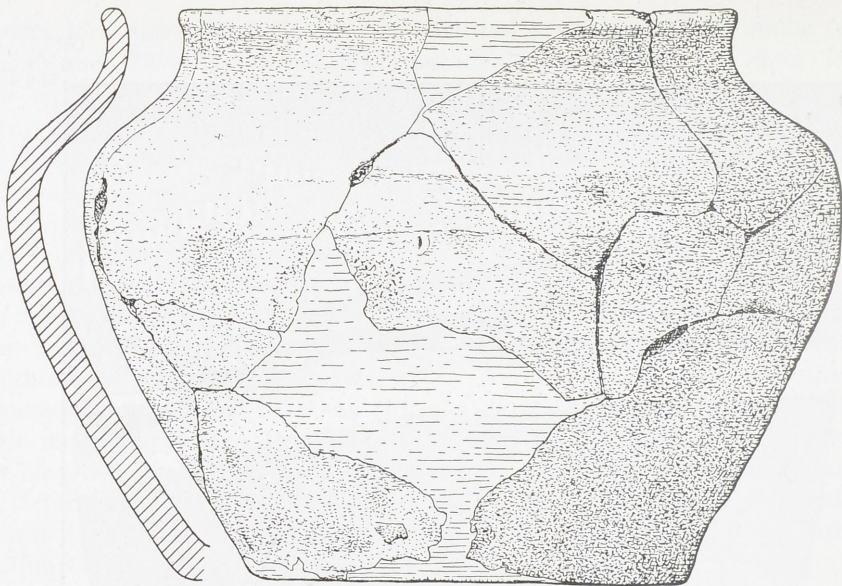


Abb. 3. Dannenberg, Kr. Lüchow-Dannenberg; Amtsberg,  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.  
Zeichnung: Grindel

frei. Diese Schichtenfolge könnte allerdings auf die Südseite des Amtsberges beschränkt bleiben; denn an der Nordostwand der Baugrube lag der Schutt sehr hoch und darunter schoben sich zwei mit Lehm durchsetzte Erdschichten, die von einem Holzkohleband getrennt wurden. Sie lieferten leider keine für eine Datierung geeigneten Funde. Eine weitere Baugrube zwischen Münzstraße und Adolfsplatz ergab fast das gleiche Profil, wie in Schnitt A. Das beim Ausbaggern geborgene Scherbenmaterial entspricht dem im Amtsgarten gewonnenen Bild. Obwohl im Ostwandprofil der Baugrube im slawischen Siedlungshorizont mehrere Schichten unterschieden und festgehalten werden konnten, muß diese Tatsache von geringer Bedeutung bleiben, da der Wand naturgemäß nur wenig typisches Material entnommen werden konnte. In einem Pfostenloch an der Nordwand, das in den sterilen Sand eingetieft war, lagen zu unterst Bruchstücke von Feldsteinen, Scherben ohne Verzierung und ein Spinnwirtel.

Im Frühsommer 1964 wird eine kleine Fläche südlich des Busbahnhofs ausgegraben werden. Weiterhin soll mit Hilfe der Vertikal- und Horizontalstratigraphie eine genauere Gliederung der Keramik versucht werden. Bis jetzt läßt sich eine natürliche Erhöhung nur unter der Stadtmitte, nicht aber unter dem Amtsberg vermuten; die erste slawische Siedlung in Dannenberg, deren Beginn in die Zeit um 800 zu setzen ist, ließ sich bisher ebenfalls nur im Bereich des Stadtkernes nachweisen.

B. Wachter